Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 130. **Sonnabend, den 12. November 1932.** **81. Jahrgang.**

Was wird Amerika tun?

Der mit einer ungeheuren Mehrheit gewählte 32. Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Franklin D. Roosevelt hat im Wahlkampf das Wort geprägt: „Europas Sorgen sind auch Amerikas Sorgen" und hat eine harte Abrechnung mit der Hochschutzzollpolitik des gegenwärtigen Präsidenten Hoover gehalten. Ueber die Hochschutzzollpolitik hat Roosevelt den Stab gebrochen, jener Politik, die nicht nur den amerikanischen Kontinent sondern auch die europäischen Staaten in eine Periode des fortschreitenden wirtschaftlichen Verfalls geführt hat. Bleibt der kommende amerikanische Präsident seinem Wahlprogramm treu, so wird das Gewicht seiner Stimme schwer genug wiegen, um auch Europas Regierungen zu veranlassen einmal nachzuprüfen, ob auf dem Wege der gegenseitigen handelspolitischen Isolierung durch Schutzzölle und ihre extremste Form die Kontingente fortgefahren werden soll oder ob man wieder ein glückliches Zeitalter des Freihandels beginnen will. Einstweilen wird es bis dahin noch eine gute Weile haben, es sei denn, daß das Tempo der Wirtschaftsschrumpfung so rasend wird, daß sich die Regierungen zu einer radikalen Umkehr vom jetzigen Wege entschließen. Regierungen sind Bevollmächtigte von Interessengruppen auch dann und vielleicht dann erst recht, wenn sie um sich das Odium „autoritär" u. ä. glaubhaft zu verbreiten suchen. Die Macht dieser Interessentengruppen ist gegenwärtig noch so fest gefügt und der Wille zur „Autarkie", wie es nach einem neuen Schlagworte heißt, noch zu ausgeprägt, als daß man auf eine Wendung in der Weltwirtschaft in den kommenden Wochen und Monaten rechnen könnte. Wohl verklingen die Versprechungen des Wahlkampfes auch in Amerika sehr schnell, aber Roosevelt wird kaum dem Prinzip liberaler Handelspolitik untreu werden können, ohne seinen politischen Kredit vollkommen zu erschüttern. Seine theoretischen Erkenntnisse sind aber zugleich von grundlegender Bedeutung für die Erfolgsaussichten der Weltwirtschaftskonferenz. Diese Konferenz, die — soll man es jetzt bedauern oder nicht — man bis zum Frühjahre vertagt hat, wird in der Zwischenzeit durch die Fortführung der Diskusion weiter fruchtbar vorbereitet werden. Jedenfalls wächst das Gewicht der Stimmen für eine liberale Weltwirtschaftspolitik. Englands Hauptdelegierter Sir Walter Layton, hat vor kurzem sein Mandat niedergelegt, weil er die Beschlüsse des britischen Imperiums in Ottawa nicht für geeignet hält die Weltwirtschaft wieder in Gang zu bringen. Amerikas neugewählter Präsident kann mit der ganzen politischen Autorität seines Landes dieser Einsicht eine Aufmerksamkeit verleihen, an der keine Regierung auf der Welt unbeachtet vorbei kann. Die Hoffnungen der Anhänger einer liberalen Weltwirtschaftspolitik sind jetzt auf Amerika begründet. Was wird Amerika tun?

Deutsche Katholische Volkspartei, Ortsgruppe Pleß. Am Dienstag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, hält die hiesige Ortsgruppe der Deutsch-Katholischen Volkspartei im Saale „Plesser Hof" eine Versammlung ab. Alle Parteimitglieder — und Anhänger werden dazu eingeladen.

Politische Uebersicht.

Roosevelt mit großer Mehrheit gewählt.

Von insgesamt 531 Wahlmännerstimmen konnte der demokratische Kandidat 472 Stimmen auf sich vereinigen. Hoover erhielt 59 Stimmen der Wahlmänner aus den Staaten Maine, Vermont, Connectient, Newkampshire, Deleware und Pennsilvania.

Präsident Hoover hat für die nächste Woche eine Zusammenkunft der Führer der republikanischen Partei nach Washington zusammenberufen, um mit ihnen die Möglichkeit eines Rücktritts vor Ablauf des Amtstermins am 3. März 1933 zu besprechen. Dadurch würde Roosevelt schon vor dem Termin ordnungsgemäß Staatsoberhaupt werden.

Neue Hungermärsche auf Washington.

Das Polizeikommando in Washington hat aus verschiedenen Teilen des Landes Meldungen erhalten, daß mehrere Gruppen von Erwerbslosen und notleidenden Farmern dem Beispiel der Veteranen folgen und Hungermärsche auf Washington unternehmen wollen. Eine Gruppe von Kommunisten wird am 5. Dezember, an dem der Kongreß wieder zusammentritt, in der Hauptstadt erwartet. Zwei Tage später sollen Abgeordnete von Farmerverbänden und Farmersiedlern eintreffen. Schließlich haben auch die arbeitslosen Seeleute angekündigt, daß sie einen Marsch auf Washington unternehmen wollten, wenn nicht die Regierung Maßnahmen zur Linderung ihrer Notlage ergreift.

Revirement im Außendienst.

Zu der für den 21. November in Aussicht genommenen Tagung des Völkerbundsrates, der sich lediglich mit dem mandschurischen Konflikt beschäftigen soll, wird sich Außenminister Beck an der Spitze unserer Delegation nach Genf begeben. Damit fällt die anfänglich ventilierte Vermutung fort, daß Zaleski mit Rücksicht auf seine Stellung in Genf auch nach seinem Rücktritt als Delegationsführeter auftreten würde.

Im übrigen wird versichert, daß die russische Räteregierung der Berufung des jetzigen Wiener Gesandten Lukasiewicz auf den Moskauer Gesandtenposten an Stelle Pateks bereits zugestimmt und das sogenannte Agrement erteilt hat. Gesandter Patek wird, wie schon längst vorgesehen war, den Botschafterposten in Washington übernehmen, dem man nach den heutigen Präsidentenwahlen eine ganz andere Bedeutung beilegt. Von der Haltung Amerikas in der Kriegsschulden- und Abrüstungsfrage wird unendlich viel abhängen, so daß man sich an maßgebender Stelle dazu entschlossen hat, den Washingtoner Posten durch eine erste Kraft zu besetzen. Patek wird sich im Dezember nach Amerika begeben. Der jetzige Botschafter in Washington, Filipowicz, ist als Botschafter in Tokio in Aussicht genommen, wenn die Gesandtschaft in die Rangstufe der Botschaft aufrückt. Die diesbezüglichen Verhandlungen schweben noch und so lange bleibt auch der Posten in Tokio, der bereits seit eineinhalb Jahren verwaist ist, unbesetzt. Indessen hofft man, die mit der japanischen Gesandtschaft in Warschau schwebenden Verhandlungen bis Jahreswende soweit zu fördern, daß Botschafter Filipowicz Anfang 1933 seinen neuen Posten besetzen kann.

Zaleskis Abschied.

Warschau. Der Staatspräsident hat den früheren Außenminister zu einem Abschiedsbesuch empfangen. Wie verlautet, nimmt Zaleski zunächst sein Mandat als Mitglied des Senats wahr. Im Ministerpräsidium fand ein Empfang für Minister Zaleski statt, an dem außer Marschall Pilsudski die Regierungsmitglieder teilnahmen. Auch die Beamten des Außenamtes verabschiedeten sich von Zaleski. In herzlichen Worten gedachte Außenminister Beck der Verdienste, die sich Zaleski in langjähriger Tätigkeit für den Staat erworben hat.

Abänderung des Wirtschaftsabkommens mit Danzig.

Warschau. Im Warschauer Handelsministerium haben am Donnerstag die Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen begonnen, die der Bereinigung einiger Streitfragen auf dem Gebiet der Zölle der Danziger Warenkontingente und des sogenannten Veredelungsverkehrs führen sollen. Wie von halbamtlicher Seite dazu mitgeteilt wird, ist der Abschluß eines Vertrages beabsichtigt, in dem die Auslegung der teilweise erfolgten Abänderungen des Polnisch-Danziger Wirtschaftsabkommens vom 24. Oktober 1921 festgesetzt wird.

Die Aufnahme dieser Verhandlungen nimmt die Warschauer Presse zum Anlaß, einen Frontwechsel vorzunehmen. Unverständlich sei, so meint das nationaldemokratische Hauptorgan, warum sich die jetzigen Verhandlungen nicht auf die Frage des Zloty-Zahlzwanges bei den Danziger Eisenbahnkassen beziehen. Warum ließ man es auf eine Intervention des Senats beim hohen Kommissar ankommen, wenn ein freundschaftlicher Gedankenaustausch in Warschau zu einem erfolgreichem Resultat führen könnte? Die polnische Anordnung hat in Danzig einen nicht geringen Entrüstungsturm ausgelöst und die Danziger haben eine Einheitsfront gegen die Anordnung hergestellt. Es droht Polen nicht nur ein Rechtsstreit, sondern auch ein Boykott der polnischen Staatsbahn. Natürlich ist nicht bekannt, setzt das Blatt fort, auf welche Rechtsgrundlagen sich die Anordnung stützt. Soweit sie sich aber auf die bestehenden Verträge beruft, sprechen diese zu Gunsten Danzigs und das ist ein wichtiger und entscheidender Umstand. In den Beziehungen mit Danzig ist eine peinliche Genauigkeit und Wahrung des Rechts das erste Gebot einer klugen Politik. Nichts als das Recht, das muß das polnische Schlagwort solange sein, bis das vernünftige und legale Verhalten Danzigs Polen vielleicht sogar den Verzicht auf diese oder jene Berechtigung erlauben würde, nur um den wohlwollenden Partner zufrieden zu stellen. Nein, es ist nicht nötig in der Frage der Eisenbahngebühren Herrn Rosting oder den Völkerbund zu beschäftigen, überhaupt ist es überflüssig, schließt der Kurjer Warszawski, Staub aufzuwirbeln, der weder Danzig noch Polen etwas Gutes verspricht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die in Fluß kommenden Warschauer Besprechungen geeignet sind, einen völlig untergeordneten Streitfall beizulegen, den Danzig als sehr lästig empfindet.

Dieser neue Tenor des Kurjer Warszawski verdient um so mehr Beachtung, als das nationaldemokratische Organ bisher eine scharfe Feder gegen Danzig führte. Immerhin ist wertvoll, daß man sich auch auf unserer Seite

die Fehler einzugestehen beginnt und das kann den künftigen Beziehungen mit Danzig natürlich nur förderlich sein.

Aktive Handelsbilanz.

Die Handelsbilanz für Oktober weist wieder einen erheblichen Ausfuhrüberschuß auf. Die Einfuhr hat sich gegen den Vormonat um 8,8 auf 73,3 Mill. Zloty gehoben, die Ausfuhr um 8,9 auf 96,3 Mill. Zloty. Der Aktivsaldo beträgt daher rund 23 Mill. Zloty und erreicht damit die höchste Monatsziffer des ganzen Jahres.

Universität Warschau wieder geschlossen.

An der Warschauer Universität kam es zu neuen schweren antisemitischen Unruhen. Der Rektor und Senat haben daher für die nächsten drei Tage die Vorlesungen abgesagt und die Universität geschlossen. Auch in Posen fanden nationalistische Ausschreitungen im Zusammenhang mit dem Verbot rechtsradikaler Organisationen statt. Bei Zusammenstößen mit der Polizei wurden dort mehrere Demonstranten schwer verletzt.

Stalins Frau gestorben.

In der Nacht zum 9. November ist plötzlich die Frau Stalins, Nadeschda Sergejuona Allilujava. gestorben. Sie war die zweite Frau Stalins und hatte sich vor dreizehn Jahren mit ihm verheiratet. Außerhalb von Stalins engstem Freundeskreise war sie nur wenig bekannt, da sie außerordentlich zurückgezogen lebte, und sich ganz der Erziehung ihrer beiden Kinder widmete.

Aus Pleß und Umgegend

Von der höheren Privatschule. Am Mittwoch, den 9. d. Mts., fand die Baubesichtigung und Abnahme der hiesigen höheren Privatschule statt, sodaß der Unterricht wiederum in das Schulgebäude verlegt werden kann.

Turn- und Spielverein Pleß. Die Mitglieder des Turn- und Spielvereins werden nochmals an die am Sonntag, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Hotels „Pleßer Hof" stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Katholischer Gesellenverein Pleß. Der nächste und letzte lithurgische Vortrag Religionslehrers Professor Dyllus findet Dienstag, den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Dom Ludowy" statt.

Zum Vortragsabend Emil Kühne. Auf den am Montag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale „Plesser Hof" stattfindenden Vortragsabend Emil Kühne wollen wir nochmals besonders hinweisen. Emil Kühne bringt für die humoristische Rezitation alles mit, was sofort den Kontakt mit dem Hörer herstellt. Er verfügt über ein schönes klangvolles Organ. In seiner vornehm graziösen Art gestaltet er alles zu einem völlig neuen Erlebnis. — Der Vorverkauf für diese Veranstaltung wird am Montag, abends um 7 Uhr, abgeschlossen. Preise der Plätze 1,99, 0,99 und 0,49 Zloty im „Anzeiger für den Kreis Pleß."

Zur Beachtung für Arbeitgeber. Von Dienstag, den 15. d. Mts. ab, wird ein Beamter der Königshütter Versicherungsanstalt bei sämtlichen hiesigen Arbeitgebern eine Kontrolle der Quittungskarten der Invalidenversicherung und der Sammelbücher der Angestelltenversicherung durchführen. Die Arbeitgeber werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Kontrolle die Quittungskarten in Ordnung sein müssen.

Pleß bekommt ein neues Cafée? Wie wir hören, hat der frühere Hotelier Losert beim Magistrat den Antrag gestellt, ihm die Räume der ehemaligen Kreissparkasse im früheren Cohn'schen Ringgrundstück zu verpachten, damit er dort ein Cafee einrichten kann. Die Pachtung soll aber nur dann eingegangen werden, wenn die Behörde die Genehmigung zur Uebertragung der früheren Schankkonzession auf die neuen Pachträume erteilt. Der Magistrat hat dieses Gesuch befürwortend weitergegeben.

Ober-Lazisk. Die Polizei verhaftete 12 Kommunisten, in deren Wohnungen zahlreiche Flugschriften staatsfeindlichen Inhalts und auch Schußwaffen aufgefunden wurden. Die Verhafteten wurden dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis zugeführt.

Pawlowitz. Der 19 jährige Daniel Blanc aus der Kolonie Pniowka wurde mit Schußverletzungen im Bein ins Sohrauer Krankenhaus eingeliefert. Die Eltern gaben an, daß ihr Sohn kurz vor Mitternacht von unbekannten Tätern angeschossen wurde. Da B. in der Gegend als berufsmäßiger Wilderer bekannt ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß er auf einem Wildererdgange angeschossen wurde.

Chelm. Für 25 jährige treue Dienste sind bei der Eisenbahndirektion Kattowitz die Eisenbahner Mleczko, Synowice, Zaromin und Wendrenski aus Chelm durch Ueberreichung von Ehrenurkunden und silbernen Jubiläumsuhren ausgezeichnet worden.

Aus Oberschlesien.

Präsident Calonder über Oberschlesiens Minderheiten.

Anläßlich der Einweihung des polnischen Gymnasiums in Beuthen hielt Präsident Calonder eine bedeutsame Rede, die sich mit den Minderheiten hüben und drüben der Grenze beschäftigte. Präsident Calonder wies darauf hin, daß alle Befürchtungen irredentistischer Gefahren der Minderheitsbestrebungen durchaus unbegründet seien; solcherlei Ziele verfolge die oberschlesische Bevölkerung, die sich durch Arbeitsfreude, Genügsamkeit und tiefen religiösen Glauben auszeichne, auf beiden Seiten der Grenze durchaus nicht. Was die Minderheiten wünschten und verlangten, sei: Gleiches Recht vor dem Gesetz und gleiche Behandlung vor den Behörden, namentlich auch in den Fragen, welche die wirtschaftliche Existenz der Minderheitsangehörigen betreffen, Mitwirkung an den öffentlichen Aufgaben und das Recht, nach freier Ueberzeugung ihre Sprache und Kultur zu pflegen und zu erhalten.

Die ganze Minderheitenfrage umfaßt, so führte Präsident Calonder aus, besonders von der Grundlage der Genfer Konvention aus betrachtet, zwei Probleme, ein rechtliches und ein politisches. Das erstere besteht darin, den Staatsangehörigen, welche sich zur Minderheit bekennen, im einzelnen Streitfall ihre Rechtsansprüche, soweit sie begründet sind, durch die internationalen Stellen zu sichern; das zweite, das politische Problem, ist noch wichtiger; es besteht darin, mit allen geeigneten Mitteln die Zusammenarbeit zwischen der Minderheit und den Behörden sowie der Mehrheitsbevölkerung zu fördern, um auf diese der Weise allmählich ein Verhältnis des gegenseitigen guten Willens und vollen Vertrauens herbeizuführen.

Heimgefunden.

Roman von M. Blank-Eismann.

1.

Du bist die Ruh, der Friede mild,
Die Sehnsucht du, und was sie stillt,
Ich weihe dir voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier mein Aug' und Herz.
Kehr ein bei mir und schließe du
Still hinter dir die Pforten zu.
Treib andern Schmerz aus dieser Brust!
Voll sei das Herz von deiner Lust.
Dies Augenzelt von deinem Glanz
Allein erhellt, o, füll es ganz.

(Rückert.)

„D-Zug nach Köln. — Einsteigen! — Einsteigen!"

Laut gellten die Rufe der Beamten durch die große Halle. Türen wurden zugeschlagen.

Der Dienstleiter hob langsam die rote Scheibe.

Da erklang eine angsterfüllte Mädchenstimme von der Sperre her: „Ich will noch mit! — Ich muß noch mit!"

Hastig blickte sich der Dienstleiter nach der Rufenden um. Schon war der Pfiff der Lokomotive zu hören und ein jäher Ruck durchzitterte den Zug.

Da riß der Dienstleiter noch eine Türe des letzten Wagens auf, ergriff die schlanke Mädchengestalt an beiden Armen, hob sie in das Abteil hinein und schlug die Türe wieder zu.

Rosi Helling aber lehnte einige Augenblicke wie betäubt in dem Seitengang des D-Zug-Wagens.

Sie mußte erst Atem schöpfen, ehe sie die Kraft fand, ein Abteil aufzusuchen.

Endlich saß sie geborgen in einem Wagen zweiter Klasse- und lehnte den Kopf in die Polster.

Ihre Augen starrten durch das Fenster auf die rußigen Häuser der Vororte und ein zufriedenes Lächeln huschte um ihren Mund.

Gott sei Dank! Sie hatte den D.-Zug noch erreicht — in letzter Minute noch!

Kaum vermochte sie es zu fassen.

Es lag eine tolle Hetzjagd hinter ihr her. Noch vor einer Stunde saß sie nichtsahnend am Frühstückstisch — und nun fuhr sie dem Rheine entgegen.

Es dauerte lange, ehe das rasende Herzklopfen Rosi Hellings nachgelassen hatte, daß sie die Kraft aufbrachte, den schweren Wintermantel auszuziehen und die Pelzmütze abzusetzen.

Eine schlanke zierliche Gestalt kam zum Vorschein, mit einem feinen, zarten Gesicht, das ein wenig bleich aussah. Die kurzgeschnittenen braunen Locken bildeten seine Umrahmung, die Augen waren ernst dunkel.

Rosi Helling war froh, daß der Zug nur wenig besetzt war und sie sich allein in ihrem Abteil befand.

So war sie nicht gezwungen, eine banale Unterhaltung der Mitreisenden anzuhören oder gar aus Höflichkeit daran teilnehmen zu müssen.

Sie griff nach ihrer Handtasche und zog einen breiten, weißen Briefumschlag hervor, der bereits geöffnet war und dem sie einen Bogen entnahm, um nochmals die Nachricht zu lesen, die heute morgen so überraschend in ihrem Elternhaus eingetroffen war.

„— laß mich also nicht umsonst bitten, kleine Rosi, sondern komme so bald wie möglich zu mir und pflege mich gesund, damit ich mich des Lebens wieder erfreuen kann. Ich sehne mich nach Deiner Nähe. Ich bin krank von dem Alleinsein, denn Herward ist so mit Arbeit überlastet, daß er nur wenig Zeit für mich hat. Komme bald zu mir, kleine Rosi, ich warte auf Dich!"

Immer und immer wieder las Rosi die Zeilen ihrer Schwester, als wollte sie diese genau ihrem Gedächtnis einprägen. Dann ließ sie den Brief sinken und starrte in den nebligen Februartag hinaus. Was mochte Brigitta fehlen? Sie hatte kein Wort über ihre Erkrankung geschrieben und doch klangen ihre Zeilen wie ein Hilfeschrei, so daß sich Rosi keinen Augenblick besonnen, sondern hastig nur das Notwendigste gepackt hatte, um den nächsten Zug nach Köln zu erreichen.

Nun war sie auf der Fahrt, nun würde sie noch heute die Schwester wiedersehen.

Sie hatte so lange nichts von ihr gehört, denn Brigitta liebte es nicht, Briefe zu schreiben. Manchmal rief sie überraschend durch das Telefon an, um mit den Ihren ein paar Minuten zu plaudern. Doch das war in der letzten Zeit immer seltener geschehen.

Vier Jahre war Brigitta nun schon mit dem reichen Großindustriellen Herward Malten verheiratet.

Rosi lächelte ein wenig, als ihre Erinnerungen in die Vergangenheit zurückschweiften.

Welches Aufsehen hatte es damals erregt, als die schöne Brigitta Helling, die Tochter eines kleinen Schlossermeisters aus dem Norden Berlins, sich mit dem bekannten rheinischen Fabrikbesitzer Herward Malten verlobte!

Brigitta hatte es bei ihren Eltern durchgesetzt, daß sie Tänzerin werden durfte. Als kaum Neunzehnjährige lernte sie während ihres ersten Engagements in einem Badeorte Herward Malten kennen, der sich so sehr in die blonde Schönheit Brigittas verliebte, daß er ihr einen Heiratsantrag machte.

Rosi wußte nur noch, daß sie Herward Malten am Tage vor Brigittas Hochzeit, die vier Wochen nach der Verlobung stattfand, kennengelernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Calonder empfahl zum Schluß die polnische Schule der Obhut des Preußischen Staates, und appellierte an die Staatsautorität, der Minderheit Vertrauen entgegenzubringen, wie er die Minderheit an ihre Pflichten gegenüber dem Staat ermahnte. Nur durch eine Politik des gegenseitigen guten Willens und vollen Vertrauens zwischen Behörden und Minderheiten lasse sich ein Verhältnis schaffen, das die Anrufung der internationalen Stellen in vielen Fällen überflüssig machen werde.

Aus aller Welt.

Wie man die Wirtschaftskrise bekämpft. Der Deutsche Skatkongreß hat in der Neuen Deutschen Skatordung die Neuregelung vorgenommen, daß der Null mit 23, der Null-Hand mit 35, die offene Null mit 46 und der offene Null-Hand mit 59 bewertet wird. ferner der Grand mit 24 statt bisher 20.

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Sonntag, den 13. November 1932:

6,30 Uhr: stille heilige Messe,
7,30 „ polnisches Amt mit Segen und polnische Predigt,
9,00 „ deutsche Predigt und Amt mit Segen für † Sofie Stallmach und Söhne Johann u. Emil.
10,30 „ polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 13. November 1932:

8 Uhr: Abendmahlsfeier,
9 „ polnischer Gottesdienst anl. des Unabbängigkeitstages.
10 „ deutscher Gottesdienst.
$11^{1/2}$ „ Kindergottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Sabbath, den 12. November.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Lech lcho.
15,30 Uhr Jugendandacht im Gemeindehause.
17,05 Uhr Sabbath-Ausgang.
Sonntag den 13. November.
10 Uhr Gottesdienst für die polnische Republik und den Weltfrieden.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Die Unterschrift im Walde von Compiègne.

Am 9. November jährte sich zum 14. Male der Tag an dem im Walde von Compiègne der Waffenstillstand unterzeichnet wurde. Dieser Tag reißt alljährlich in der Seele des deutschen Volkes schmerzende Wunden auf. Parteiischer Hader hat die Geschehnisse dieses Tages bereits so weit verwischt, daß Wahrheit und Dichtung heut im tollen Wirbel durcheinanderlaufen. Der Forschungsarbeit des Professors Dr. Paul Rühlmann im Reichsarchiv ist es zu danken, die Geschehnisse bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes in ihrer Folge auf Grund des amtlichen Materials in geschichtlicher Treue dargestellt zu haben. Das Folgende ist ein Auszug aus einem Vortrage Dr. Rühlmanns vor der „Historischen Gesellschaft zu Berlin":

Drei wesentliche Punkte waren bis jetzt ganz ungeklärt: Erstens: wie kam Erzberger dazu, Vorsitzender der Waffenstillstandsdelegation zu werden? Zweitens: Wie lauteten die Vollmachten wörtlich und wer hat sie ausgestellt? und drittens: trägt Erzberger allein oder mit anderen die Verantwortung für die Unterzeichnung und was hätte er mehr erreichen können?

Erzberger schlägt am 9. November dem Reichskabinett vor, den Staatssekretär Haußmann zum Führer der Waffenstillstands-Delegation zu ernennen. Der Vorschlag ist juristisch und sachlich berechtigt, denn gemäß der vom Kaiser am 28. Oktober unterzeichneten neuen Verfassung ist der Reichskanzler dem Reichstag und dem Bundesrat, die über Krieg und Frieden zu entscheiden haben, verantwortlich, er hat also die Verhandlungsführer für derartige Zwecke zu ernennen.

Als in der entscheidenden Kabinettssitzung vom 6. November früh die amerikanische Note mit der Aufforderung gehörig beglaubigte Vertreter zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen zu entsenden, verhandelt wird, und zwar in Gegenwart des aus Spa eingetroffenen 1. Generalquartiermeisters General Groener, ist der Vorsitzende der Delegation noch nicht ernannt, denn Haußmann weigert sich kategorisch. Der Reichskanzler, der General, die Staatssekretäre wenden sich an Erzberger, er solle fahren. Erzberger weigert sich entschieden, lehnt ab, sagt nein, einzeln, zu mehreren wird auf ihn eingeredet, den ganzen Vormittag, über Mittag, am frühen Nachmittag, schließlich appellieren seine Ministerkollegen Trimborn und Groeber, gleichzeitig seine Parteifreunde, an sein vaterländisches Pflichtgefühl, und Erzberger gibt nach, aber seine Auffassung und seine Intelligenz sind viel zu groß, als daß er nicht sähe, welch eine furchtbare Last die Geschichte ihm damit aufbürdet. Er geht in die Rechtsabteilung des A. A., um seine Vollmachten ausstellen zu lassen, aber niemand will das heiße Eisen anfassen. Wer hat überhaupt die Vollmachten zu unterzeichnen? Der Kaiser? Der Feldmarschall? Der Reichskanzler? Welche Unterschriften würden die Gegner als rechtsgültig akzeptieren? In den amerikanischen Noten war von einer dem deutschen Volke verantwortlichen Regierung gesprochen mit der allein verhandelt würde. Ein hoher Beamter des A. A. sagt zu Erzberger: „Solche Vollmachten sind in der Weltgeschichte noch nicht ausgestellt worden!" Und Erzberger erwidert: „Einen solchen Weltkrieg, Herr Geheimrat, hat die Weltgeschichte auch noch nicht gesehen."

Als Erzberger die Wilhelmstraße verläßt, um mit dem O. H. L.-Zug um 5 Uhr abends nach Spa abzureisen, hat er die Vollmachten noch nicht, bis heute weiß man nicht, wer sie endgültig juristisch formuliert und ausgeschrieben hat, bis vor wenigen Wochen wußte man bei uns nicht einmal, wer sie unterzeichnet hat, denn ihr Text war von 1918 bis 1931 verschollen, da Abschriften in Berlin nicht zu finden gewesen waren und erst aus Fochs 1931 erschienenen Memioren sind sie wieder bekannt geworden. Erst als in die Halle des Bahnhofes Friedrichstraße der Zug einläuft, kommt der Bote mit den Vollmachten.

Im Zuge setzt Generalquartiermeister Groener dem Staatssekretär noch einmal die militärische Lage auseinander. Zwischen 3 und 4 Uhr früh am 7. November ist der Zug in Spa. Sofort beginnen die Besprechungen mit der Vorbereitenden Waffenstillstandskommission bei der O. H. L. und den Vertretern des A. A. in Spa. Erzberger fragt, was vorbereitet ist, aber es ist nicht viel da, man hatte im Oktober noch vielleicht mit Belgien, vielleicht mit Amerika gerechnet, aber die Lage ist anders, ist schlechter geworden. Der Staatssretär sagt abrupt: „Also ist nichts vorbereitet."

Nun die Zusammensetzung der Delegation. Wie viele? Wer? Erzberger hat zwei Vollmachtsformulare, das eine ausgestellt auf die Namen v. Gündell, Grafen Oberndorff und v. Winterfeld, das andere Blanko. Der Reichskanzler hatte kraft der Verfassung den Staatssekretär zum Führer der Delegation ernannt, General der Infanterie v. Gündell lehnte es als Armeeführer aber ab, unter dem Staatssekretär mitzufahren, die OHL besteht nicht auf Gündells Teilnahme. Die erste Vollmacht wird durch den Vertreter des A. A. in Spa, den Frhr. v. Lersner, nach Einverständniserklärung des Kanzlers geändert, der Name Gündell gestrichen, der Name Erzberger eingesetzt, die Vollmacht auf den Vertreter der Marine, Kapitän Vanselow, ausgestellt.

An diesem Vormittag hält die Energie des Frhr. v. Lersner die reibungslose Zusammenarbeit zwischen dem Reichskanzler, dem Feldmarschall, dem Generalquartiermeister und dem Staatssekretär aufrecht. Und so lautet nach der Rückübersetzung aus dem französischen Text die Vollmacht so:

„Der unterzeichnete Reichskanzler Prinz Max von Baden gibt hierdurch Vollmacht:

1. dem Kais. Staatssekretär Mathias Erzberger (als Vorsitzendem);

2. dem Kais. Außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen Alfred Oberndorff;

3. dem Kgl. Preuß. Generalmajor Detlev v. Winterfeldt;

im Namen der Regierung mit den Bevollmächtigten der gegen Deutschland verbündeten Mächte die Verhandlungen über den Waffenstillstand zu führen und falls dieser angenommen wird, einen entsprechenden Vertrag abzuschließen.

Berlin, den 6. November 1918.

Max
Prinz von Baden."

Mit diesen Vollmachten in der Tasche, gestärkt von den Abschiedsworten des Feldmarschalls, der nach dem Bericht mehrerer Augenzeugen gesagt haben soll: „Es ist in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen, daß Zivilisten Waffenstillstand schließen, also fahren Sie mit Gott und sehen Sie zu, was Sie herausschlagen, die Truppen brauchen Ruhe, verläßt der Staatssekretär um 12 Uhr mittags Spa im Auto. Am anderen Morgen ist er bei Foch, der sofort auf das energischste betont, daß er nicht zu „verhandeln" habe, sondern, wie es in der amerikanischen Note vom 5. November ganz deutlich gesagt sei, nur im Auftrage der alliierten Mächte die Bedingungen zu „übergeben" habe. Zu erreichen wäre überhaupt, wie heute einwandfrei feststeht, etwas mehr gewesen nur auf dem Gebiete der Seestreitkräfte, an denen bezeichnenderweise Frankreich und Amerika weniger interessiert waren als England, aber auch das hat man erst sehr viel später erfahren.

Vom 8. November früh bis zum 11. November früh rangen Erzberger und seine drei Mitbevollmächtigten, um die geringen Verbesserungen, die man ihnen konzendieren wollte, während die Kuriere mit dem Wortlaut der Bedingungen zurück ins Große Hauptquartier geraſt waren. Ohne besonderen ausdrücklichen Auftrag konnte Erzberger nicht unterschreiben, denn in seiner Vollmacht stand ausdrücklich: „falls dieser angenommen wird." Am 10. November beriet das Reichskabinett unter dem nunmehrigen Reichskanzler Ebert über die in Berlin und in Spa vorliegenden Bedingungen, und nach mehrmaliger Einholung des Gutachtens der Obersten Heeresleitung erfolgt um 1,20 Uhr mittags die telegraphische Anweisung nach Spa, auch bei Nichtdurchsetzung der Erleichterungen abzuschließen. Inzwischen wartet Erzberger in seinem Waggon, gequält von der Unruhe über ihm von den Engländern und den Bahnbeamten zugetragenen Nachrichten über die Abdankung des Kaisers und der Ersetzung des Prinzen Max durch Ebert als Reichskanzler. Um 5 Uhr morgen des 11. November läuft die von Foch gestellte Frist ab, endlich gegen 10 Uhr abends des 10. trifft die von der Obersten Heeresleitung unterzeichnete Anweisung ein, aber Erzberger wartet, bis auch die Anweisung des Reichskanzlers da ist, denn seine Vollmachten waren vom Reichskanzler ausgestellt.

Kann es noch einen Zweifel über die Verantwortlichkeiten geben? Kaum, denn die Verantwortung ruht gleichmäßig auf den Schultern des Vorsitzenden der Waffenstillstandsdelegation, des Chefs der Obersten Heeresleitung und des Reichskanzlers.

Zur Aufklärung des biertrinkenden Publikums.

Die unterzeichneten Brauereien, welche es seit ihrem Bestehen als vornehmste Aufgabe betrachten nur Qualitätsbiere zu brauen und in den Handel zu bringen, mußten in letzter Zeit die traurige Wahrnehmung machen, daß unter ihrer Flagge Biere anderer Brauereien zu gleichen Preisen ausgeschänkt werden, die den hochwertigen Qualitäten der Unterzeichneten nicht entsprechen. Trotz der anderweitigen Bierpreisermäßigungen und Schleudereien, welche in letzter Zeit Platz gegriffen haben, werden die Unterzeichneten daran festhalten nur Qualitätsbiere zu brauen und sind infolge des katastrophalen Rückgangs des Umsatzes nicht in der Lage, eine Preisermäßigung eintreten zu lassen.

Wir bitten das biertrinkende Publikum, nur unsere Qualitätsbiere in den Gaststätten zu verlangen und andere Gebräue energisch zurückzuweisen.

Browar Książęcy Tychy, Tychy G. Śl.
Browar Obywatelski Sp.-Akc., Tychy G. Śl.
Arcyksiążęcy Browar w Zywcu, Zywiec.
Browar Jana Götza w Okocimie, Okocim.

Hotel Pszczyński Dwór

W sobotę, dnia 12. listopada

Wielkie świniobicie

od godz. 9 przedpoł.:

Podgardle i kiszki z kotła

wieczorem:

kiszki zmarżone

Zaprasza uprzejmie

Gospodarz.

Sonnabend, den 12. Nov.

Großes Schwein-Schlachten

ab 9 Uhr vorm.:

Wellfleisch und Wellwurst

abends:

Wurstabendbrot

Es ladet ergebenst ein

Der Wirt.

Teatr Świetlny Pszczyna
(Lichtspielhaus)

Sonnabend Sonntag, und Montag

Josef von Sternberg

der geniale Regisseur schuf den Film von Weltruf

X-27.

Der große Spionage-Film aus dem Weltkrieg mit

Marlene Dietrich

Beginn der Vorstellungen:
am Sonnabend um 6 und 8¹⁵ Uhr
am Sonntag um 2, 4, 6 und 8¹⁵ Uhr

Deutsche Theatergemeinde f. Pol-Sch.

Montag, den 14. November, abends 8 Uhr, im Saale „Plesser Hof"

Heiterer Abend Emil Kühne

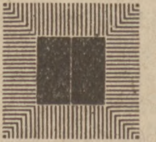
Aeltere und zeitgenössische Dichtungen.

Wer für einige Stunden die Alltagssorgen vergessen will, versäume nicht den Abend zu besuchen.

Preise der Plätze: 1,99, 0,99 und 0,49 zł.

Vorverkauf im „Anzeiger für den Kreis Pleß"

Klavierstimmer



ist in Pleß vom 1. Okt bis 20. November 1932 tätig.
Anmeldungen in der Geschäftsst. d. Blattes.

Rudolf Zenker, Klavier- und Orgelbauer
Katowice, Slowackiego 37.
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

! Der neue Winterfahrplan !
zum Preise von 1.50 zł
Anzeiger für den Kreis Pless